

Skript für den Qualifizierenden Abschluss 2020 im Fach Evang. Religionslehre, MS Auf der Schanz

Thema 1: Jesus Christus

a) Die Evangelien

„Evangelium“ bedeutet „frohe Botschaft“ oder „gute Nachricht“. Die Evangelien erzählen von Jesus. Die Evangelien im Neuen Testament sind das Markus-, das Matthäus-, das Lukas- und das Johannesevangelium. Das Markusevangelium ist vermutlich das älteste. Es entstand etwa um 70 n. Chr., also etwa 40 Jahre nach dem Tod Jesu. Das Lukasevangelium um ca. 80, das Matthäusevangelium um ca. 90 und das Johannesevangelium um 100 n.Chr.

b) Weihnachtsgeschichten:

Über die Geburt Jesu gibt es zwei ganz unterschiedliche Geschichten.

Was Matthäus und Lukas erzählen... → ..., soll für die Leser der Geschichten Folgendes bedeuten:

- Matthäus:

Sehr viele Bezüge auf das Alte Testament → Gott erfüllt die Vorhersagen der Propheten, indem er Jesus als Erlöser für die Juden schickt.

Der König Herodes will Jesus umbringen lassen → Die Herrscher und Eliten der Gesellschaft sind gegen Jesus.

Die „Weisen aus dem Osten“ beten Jesus an → Weil viele Juden Jesus ablehnen, holt Gott die anderen Völker hinzu, damit sie an ihn glauben.

- Lukas:

Zur Geburt Jesu singen die Engel „Friede auf Erden“ → Anders als der römische Kaiser Augustus, der mit Gewalt regiert, bringt Jesus den Frieden.

Die armen Hirten erfahren die Botschaft als erste. Jesus hat nur eine Krippe als Bett.

Maria, eine einfache Frau, ist eine Hauptfigur. → Jesus kommt für die Armen.

c) Jesus und das Reich Gottes

Jesu Verkündigung des Reiches Gottes beginnt mit seiner Taufe. Jesus verlangt von Johannes dem Täufer im Jordan getauft zu werden. Dieser zögert zuerst, da er erkennt, dass Jesus der Messias ist und er nur ein Prophet, der das Volk für seine Ankunft vorbereitet. Er tauft aber Jesus. Dieser erhält den Heiligen Geist in Form einer weißen Taube und beginnt mit der Verkündigung.

Johannes der Täufer tauft bußfertige Menschen, die zu ihm kommen und ihr Leben ändern und bessern wollen. Den Eliten der Gesellschaft, also Sadduzäern, Schriftgelehrten und manchen Pharisäern gibt Johannes der Täufer eine Warnung mit auf den Weg: wenn sie nicht Buße tun und den kommenden Messias anerkennen, werden sie im kommenden Gericht umkommen. Manche deuten dies so, dass die Ablehnung Jesu als Messias dazu führte, dass die Römer im Jahre 70 n.Chr. Jerusalem erobern, den Tempel zerstören konnten und sowohl Sadduzäer als auch Schriftgelehrte somit einfach verschwanden.

Schon lange Zeit vor Jesus hatten Propheten vorausgesagt: Ganz am Ende der Zeit werden die Juden unter Gottes Herrschaft leben können. Dann wird es Frieden geben und keine Not mehr.

Zu Jesu Zeit herrschen die Römer über das Land. Sie erhoben hohe Steuern und unterdrückten Widerstand mit Gewalt. Darum hofften viele Juden, dass Gott jetzt dieses Versprechen wahr machen würde und endlich das Reich Gottes kommen würde.

Jesus sprach auch davon, dass das Reich Gottes nahe war. Er redete davon in Gleichnissen. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter erzählte er von einem Samariter, der einem sterbenden Juden Hilfen leistet und somit das Leben rettet, während ein jüdischer Priester und ein jüdischer Levit (Tempeldiener) ihn achtlos liegen lassen. Samaritaner und Juden mieden sich aber und pflegten eigentlich keinerlei Kontakte.

Das Gleichnis bedeutet, dass es im Reich Gottes keine menschengemachten Grenzen und Unterscheidungen mehr geben wird. Das Gebot seinen Nächsten zu lieben gilt für alle, nicht nur die eigenen Familienangehörigen oder Volksgenossen, sondern für alle Mitmenschen.

d) Jesus spricht von Gottes Liebe

Jesus verkündigte, dass Gott die Menschen liebt wie ein liebevoller Vater. Als Beispiel erzählte er das Gleichnis vom verlorenen Sohn: Ein Vater hat zwei Söhne. Der jüngere lässt sich seinen Teil des Erbes auszahlen und geht fort. Dort verschwendet er sein ganzes Geld und muss hungern. Er kehrt nach Hause zurück, um seinen Vater zu bitten, dass er als Knecht bei ihm arbeiten darf. Der Vater freut sich aber so sehr über die Rückkehr des Sohnes, dass er ihn wiederaufnimmt, gut einkleidet und ein Fest feiern lässt. Als der ältere Sohn das erfährt, ist er verärgert darüber, dass sein Bruder auf diese Weise wiederaufgenommen wird, obwohl er einen solchen Fehler gemacht hat.

Das Gleichnis bedeutet, dass man immer zu Gott zurückkommen kann, wenn man etwas falsch gemacht hat. Gott vergibt denen, die wieder zu ihm zurückfinden. Diejenigen, die solche Fehler nicht gemacht haben, sollen nicht neidisch sein auf die, die von Gott wieder angenommen werden.

e) Jesus geht zu den Ausgestoßenen

Jesus kümmerte sich besonders um die Menschen, die von anderen ausgeschlossen wurden.

Einmal sprach er Levi an, einen Zöllner, der an seiner Zollstelle saß. Die Zöllner wurden von den anderen Juden verachtet, weil sie für die Römer arbeiteten. Jesus aß dann zusammen mit Levi und anderen Leuten mit einem schlechten Ruf in Levis Haus. Als die anständigen Leute sich darüber aufregten, sagte Jesus: „Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken.“ Damit meinte er: „Ich gehe zu den Leuten, die Probleme haben; nicht zu denen, bei denen alles in Ordnung ist.“

f) Zusammenfassung

Die Botschaft Jesu kann man grob in drei Aussagen zusammenfassen:

a) „Das Reich Gottes kommt. Dafür sollt ihr alles andere zurücklassen.“

b) „Gott liebt euch wie ein liebevoller Vater. Er vergibt euch und kümmert sich um euch. Darum sollt ihr ihm vertrauen!“

c) „Ihr sollt liebevoll und friedlich mit allen Menschen umgehen. Kümmert euch vor allem um die Menschen, die Probleme haben.“

Thema 2: Judentum

a) Wurzeln

Das Judentum versteht sich als eine „Offenbarungsreligion“, das heißt: das Judentum wurde dadurch begründet, dass Gott sich seiner Schöpfung und Menschen mitteilt und zeigt, die er zu seinem auserwählten Volk beruft. Zentrale Rolle spielen hierbei die drei großen Erzväter: Abraham, Isaak und Jakob (die Erzmütter heißen: Sarah, Rebekka, Lea und Rahel) und Mose. Mose führte das Volk Israel aus Ägypten. Diese Befreiungserfahrung ist grundlegend für das Gottesbild im Judentum: Gott ist ein Gott, der befreit und sein Volk Israel durch die Wüste ins

gelobte Land führt. Mose erhält am Berg Sinai die 10 Gebote. Dieser Bund vom Sinai zwischen Gott und Israel ist unkündbar.

b) Tora und Gebote

Die wichtigsten Regeln und Gebote für das Judentum stehen in der Tora, den fünf Büchern Mose. Das Alte Testament nennt man im Judentum Tanach.

Am markantesten sind die Speisegebote: gläubige Juden dürfen nur koschere Lebensmittel essen. Das heißt, in diesen Lebensmitteln darf kein Fleisch von unkoschere Tieren (beispielsweise: Schwein) sein und es dürfen nicht Fleisch und Milch miteinander vermischt werden. In strenggläubigen jüdischen Haushalten gibt es daher auch zwei Küchen: eine für Milchprodukte und eine für Fleischprodukte. Wichtig ist auch die Beachtung des Schabbats. Der Schabbattag beginnt am Freitagabend, wenn die Sonne untergeht und endet am Samstagabend, wenn die Sonne untergeht. Am Schabbat darf nicht gearbeitet werden und keine Tätigkeit wahrgenommen werden, bei der ein Feuer oder ein elektrischer Funke (Starten eines Autos) erzeugt wird.

Durch besondere Kleidung wie Kippa (Kopfbedeckung), Schaufäden oder schwarze Hüte und Anzüge stechen die Juden im Alltagsbild hervor. Wie stark man die Gebote achtet oder nicht hängt davon ab, wie ernst es ein einzelner Jude mit seinem Glauben nimmt.

Ein ganz wichtiges Merkmal ist das Gebot der Beschneidung: Am achten Tag nach der Geburt, wird allen Jungs die Vorhaut beschnitten.

c) Feste im Judentum

Folgende Feste gibt es im Judentum. Die jeweiligen christlichen „Gegenstücke“ dazu sind gleich dahinter aufgelistet:

Die drei Wallfahrtsfeste (man pilgert bei diesen Festen nach Jerusalem)

Pessach/Passa	-> Ostern
Schawuot/Wochenfest	-> Pfingsten
Sukkot/Laubhüttenfest	-> Erntedank

Rosch Haschana ist das jüdische Neujahrsfest. Im Christentum feiert man den weltlichen Jahreswechsel zu Silvester. Denn Beginn eines neuen Kirchenjahres feiert man am 1. Advent!

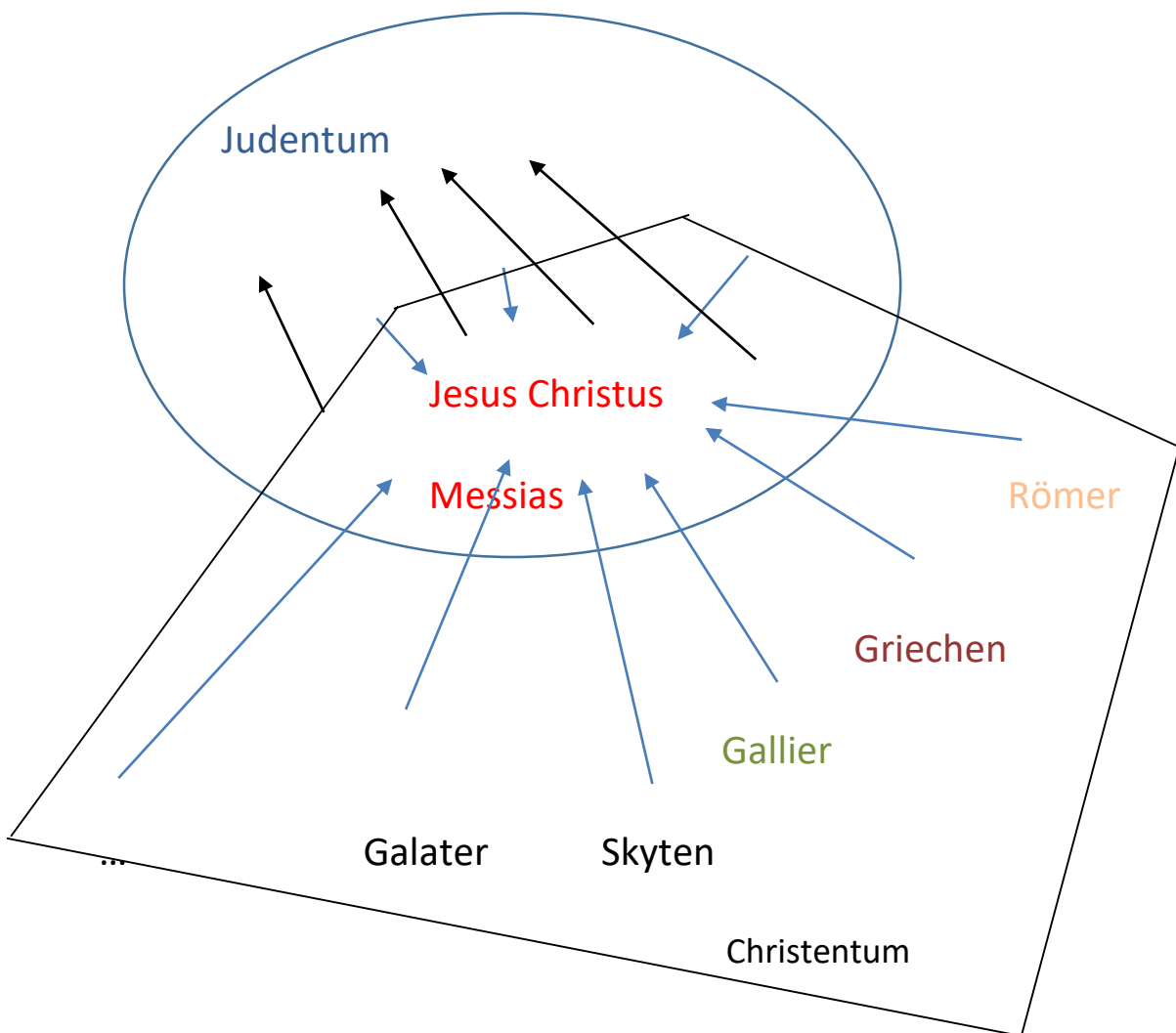
Jom Kippur ist der wichtigste jüdische Feiertag. Der große Versöhnungstag. Es wird den ganzen Tag gefastet, nichts gegessen, nichts getrunken, kein Internet, TV, Radio oder andere Medien konsumiert. Das öffentliche Leben steht komplett still. Es wird fast den ganzen Tag in Synagogen gebetet, dass Gott sich mit den Gläubigen versöhnt.

An Purim feiert man, dass Königin Esther als Frau des persischen Königs die Vernichtungspläne des Kanzlers Haman gegen das jüdische Volk verhindern konnte und Haman selbst Opfer seiner Intrigen wurde. Purim ist vergleichbar mit dem christlichen Fasching/Karneval.

An Chanukka feiert man das Lichtwunder im Tempel und die Befreiung von der griechischen Fremdherrschaft durch die Makkabäer. Advent ist ein vergleichbares Fest dazu, wobei der Adventskranz vom Hamburger Pastor Wichern erfunden wurde.

d) Judentum als Wurzel des Christentums

Aus dem Judentum heraus entstand das Christentum als eine neue Religion. Die Anfänge des Christentums sind rein innerjüdisch. Eine kleine radikale messianische Minderheitengruppe innerhalb des Judentums entwickelt sich schnell durch starken Mitgliederzuwachs auch aus den nichtjüdischen Völkern zu einer Massenbewegung. Die Judenchristen geraten über den Heidenchristen in die Minderheit und so verändert sich im Christentum vieles von seinen Ursprüngen im Judentum weg. Folgendes Bild, soll dies veranschaulichen:



e) Der Messias

Ist Jesus Christus der Messias oder nicht? Für das Christentum ist er es definitiv. Das Judentum sagt, dass Jesus Christus nicht der Messias war und warten noch auf sein Kommen. Der Rabbiner der Oldenburger Gemeinde sagte so schön: „Wenn der Messias kommt und sagt, ‚Hallo, hier bin ich‘ (Judentum: er kommt zum ersten Mal auf die Welt), oder ‚Hallo, hier bin ich wieder‘ (Christentum: er war schon einmal da und kommt jetzt wieder), dann wissen wir wer Recht gehabt hat. Bis dahin lasst uns warten und gemeinsam feiern und beten.“

Siehe auch:

<https://www.youtube.com/watch?v=CgvfNhAbrfU>

Sieben Tage unter Juden – Reportage. Unbedingt für die Prüfung ansehen.

f) Wichtige Symbole im Judentum

Menorah – 7armiger Leuchter

Chanukkia – 9armiger Leuchter

Schofarhorn – eine Art Trompete aus einem Widderhorn bestehend

Davidstern – Symbol des Judentums

Talit und Zizit – Der Talit ist der Gebetsschal, den jüdische Männer zum Gebet tragen, an denen die Zizit – Schaufäden, die an die Gebote Gottes erinnern, hängen

Mesusa – Gebetskapsel, der an jedem Türrahmen angebracht ist

Mikwe – ein rituelles Reinigungsbad

Thema 3: Die Grenzen des Lebens

a) Schwer kranke Menschen

Viele sind unsicher im Umgang mit schwer kranken Menschen. Dadurch fühlen sich diese Menschen manchmal alleine gelassen. Wenn man versucht, sich in ihre Lage zu versetzen, wird klarer, wie man ihnen begegnen kann:

Was schwer kranken Menschen in der Regel hilft: einfach da sein und zuhören; ihnen das Gefühl geben, dazu zu gehören, z.B. durch Besuche; offen sein auch für Ablenkung, z.B. durch Spielen

Was ihnen in der Regel nicht hilft: leere Redensarten; Unehrlichkeit; falsche Hoffnungen machen

Es ist ganz unterschiedlich, wie ein Mensch den Vorgang des Sterbens von der Diagnose bis zum Tod erlebt. Elisabeth Kübler-Ross hat aber bei der Begleitung von Sterbenden viele typische Vorgänge erlebt und daraus fünf Phasen des Sterbens abgeleitet. Obwohl sie natürlich nicht immer so auftreten, helfen sie, schwer kranke Menschen zu verstehen.

Die Sterbephasen sind:

Nicht-wahrhaben-wollen: Der Patient ist geschockt und kann gar nicht glauben, dass er so schwer krank ist.

Zorn: Der Patient reagiert wütend, denn es ist ungerecht und sinnlos, dass es ihm so schlecht geht.

Verhandeln: Der Patient schöpft Hoffnung, dass er vielleicht doch noch gesundwerden kann.

Depression: Der Patient ist verzweifelt und empfindet alles als traurig und sinnlos.

Zustimmung: Der Patient hat akzeptiert, dass er sterben wird, und findet inneren Frieden

b) Sterbehilfe:

Rechtliche Situation:

Aktive Sterbehilfe liegt vor, wenn ein kranker Mensch, der „natürlicherweise“ noch nicht sterben würde, sein Leben beenden möchte und darum von einem anderen aktiv getötet wird. Dies ist in Deutschland bisher verboten.

Passive Sterbehilfe erfolgt durch einen Abbruch der Behandlung, z.B. wenn eine Therapie beendet wird, oder wenn lebenserhaltende Geräte abgestellt werden. Dies kann der Patient selbst bestimmen, denn wer einen Patienten gegen seinen Willen behandelt, begeht Körperverletzung.

Argumente gegen die Zulassung von aktiver Sterbehilfe:

In Bezug auf den Einzelnen:

- Wenn ein Mensch sterben möchte, befindet er sich womöglich in einer depressiven Phase, aus der er auch wieder herauskommen kann.

- Man würde sich nicht genügend bemühen, dass man stattdessen die Lebenssituation des Kranken verbessert, z.B. indem man ihm hilft, weniger einsam zu sein.

In Bezug auf die Gesellschaft:

- Die Zulassung von aktiver Sterbehilfe kann bedeuten, dass man krankes Leben im Vergleich zu gesundem Leben grundsätzlich abwertet.

- Kranke Menschen setzen sich möglicherweise unter den Druck, dass sie ihr Leben beenden sollten, weil sie scheinbar nur noch eine Belastung für andere sind.

c) Tod und Auferstehung in der Bibel

- Im Alten Testament gibt es meistens noch keine Auferstehung nach dem Tod. Denn man glaubt noch daran, dass die, die Gutes tun, auch mit einem guten Leben auf der Erde belohnt werden.
- Im Neuen Testament gibt es eine Auferstehung. Sie geschieht erst am Ende der Zeit. Bis dahin schlafen die Toten. Dann urteilt Gott über die Menschen. Es kommt zu einem Ausgleich: Wer im Leben gelitten hat, darf nun bei Gott sein. Wer kein Mitleid mit den Schwachen hatte, kommt an einen schlimmen, heißen Ort mit Feuer, oft Hölle genannt.

Die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus ist ein Beispiel für diese Vorstellung aus dem Neuen Testament. Ein reicher Mann genoss sein gutes Leben und kümmerte sich nicht um den armen Lazarus, der jeden Tag hungrig vor seiner Tür saß. Beide starben. Lazarus kam in den Himmel und der reiche Mann in die Hölle.

e) Warum kann es das Leben besser machen, wenn man an ein Leben nach dem Tod glaubt?

- Das Leben fühlt sich sinnvoller an. Denn wenn nach dem Tod sowieso alles zu Ende ist, kann man ja denken, dass alles gleichgültig wäre.
- Man darf Hoffnung haben, auch wenn man ein schweres Leben hat.
- Man ist weniger unter Druck, dass man im Leben möglichst viel erleben oder erreichen muss, denn es geht ja danach noch weiter.
- Man achtet mehr darauf, wie man lebt, denn vielleicht kommt es ja noch zu einem Urteil über dieses Leben.

4. Thema: Einsatz für Gerechtigkeit

Martin Luther King gilt bis heute als einer der wichtigsten Personen der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, die sich für Gleichheit und Gerechtigkeit für schwarze US-Amerikaner einsetzt.

Martin Luther King war Pastor, sehr belesen und hochgebildet. Schon mit 15 Jahren war er mit der Schule fertig und zeigte eine hervorragende rednerische Begabung. Es war damals üblich, dass Schwarze in weiten Teilen der USA öffentlich benachteiligt und diskriminiert wurden. Eines Abends kam es in einem Bus in der Stadt Montgomery zu einem Zwischenfall: Rosa Parks, eine schwarze Näherin weigerte sich im Bus aufzustehen und ihren Platz für einen weißen Mitfahrer abzutreten. Der Grund war, dass sie nach einem langen Arbeitstag einfach sehr erschöpft war und wenigstens während der Busfahrt einfach sitzenblieben und sich ein wenig ausruhen konnte. Wegen ihrer Weigerung aufzustehen wurde Rosa Parks verhaftet. Martin Luther bekam die Sache mit, kümmerte sich darum, dass Rosa Parks auf Kautionsfreikam und er organisierte 1955 den Busboykott von Montgomery, der dazu führen sollte, dass die Ungleichbehandlung in den Bussen aufhörte und man zunehmend auf die Rechte und Würde der schwarzen Bevölkerung Rücksicht nahm. Für sein Eintreten für Gerechtigkeit wurde Martin Luther King angefeindet sowie er und seine Familie mit dem Tod bedroht. Seine Familie (Ehefrau Coretta und Tochter Jolanda) entging nur knapp einem Bombenanschlag auf ihr Wohnhaus. Trotz dieser Gewalterfahrungen und mehrerer Verhaftungen wurde Martin Luther King nicht müde Gewaltlosigkeit, Nächstenliebe und Feindesliebe zu predigen – was letztlich immer wieder Menschenleben rettete. Für seinen gewaltlosen Widerstand und seine Leistungen als Bürgerrechtler wurde er vielfach geehrt, im Jahre 1964 erhielt er sogar den Friedensnobelpreis. Der Präsident John F. Kennedy empfing ihn im Weißen Haus. Trotz dieser Auszeichnungen und seiner Bekanntheit musste Martin Luther King immer noch damit rechnen, dass er allein wegen seiner Hautfarbe in den Südstaaten der USA verhaftet werden konnte. Im Zuge seiner Vorträge hielt er eine berühmte Rede, die bei einem Protestmarsch nach Washington vor dem Abraham Lincoln Memorial (Abraham Lincoln

war der Präsident, der 1860 die Sklaverei offiziell abgeschafft hatte) zu Gehör gebracht wurde. Ihr Titel lautete: **I have a dream!** (Ich habe einen Traum):

„Ich habe einen Traum: ...dass alle Menschen gleich erschaffen sind. Ich habe einen Traum, dass ... die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können... Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird...“

Am 04.04.1968 wurde Martin Luther King in Memphis von einem Auftragsmörder erschossen. Die Auftragsgeber des Mordes wurden nie ermittelt.

Dies ist ein kurzer Auszug aus der Rede, die Martin Luther King weltberühmt machte. Viele Musiker und Künstler ließen sich von dieser Rede immer wieder inspirieren. Aktuellstes Beispiel: der Song von Vandaag, „One day“.

<https://www.youtube.com/watch?v=6BV37Dcxj9s>

Martin Luther King handelte aus seiner christlichen Überzeugung heraus, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind und somit die Existenz eines jeden Menschen von Gott gewollt ist. Jesus Christus war ihm Vorbild für seinen gewaltlosen Protest und passiven Widerstand.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Buch Amos, Kapitel 5, Vers 24.